

Predigt für Sonntag 15.nTr
Sonntag, 17.09.23, 10:45 Uhr Bh,
anschl. Gemeindeversammlung und Kirchkaffee

Predigttext: 1Mo15, 1 - 6

Die Gnade Jesu Christi und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.

Amen

Liebe Gemeinde,
vielleicht ist es etwas zu privat, aber aus gewisser Hinsicht doch passend:

Als ich ein junger Mann war, im Studium und voller Zukunft, da war mir merkwürdigerweise klar, eigene Kinder will ich nicht. Warum? So richtig weiß ich es nicht, es war ein Bauchgefühl. Zuviel Unsicherheit, atomare Bedrohung, Nato-Doppelbeschluss, Kalter Krieg oder Scheu vor der damit verbundenen Verantwortung oder Lifestyle oder was auch immer...

Anfang 30 dann, zu meiner eigenen Überraschung, eine völlige Kehrtwende, plötzlich konnte ich mir gar nicht mehr vorstellen, irgendwann von dieser schönen Erde zu gehen ohne Nachkommen zu haben. Nun ja, die Ergebnisse heißen heute Mirjam und Daniel, studieren und betonen auf Nachfrage immer wieder: Eigene Kinder wollen sie nicht. Ich lächle in mich hinein... Und danke dem lieben Gott aus tiefem Herzen für diese wunderbaren Kinder.

Manchmal sind solche Gedanken von nationalem Interesse. Meistens bei uns mit Blick auf Bevölkerungszahl, mögliche Arbeitskräfte und Wohlstandsentwicklung. Dann wird geklagt, wenn zu wenig Kinder geboren werden, eine Überalterung als Schreckgespenst gemalt, um Anreize gerungen, wie man junge Menschen unterstützen kann, dem natürlichsten Vorgang keine Riegel vorzuschieben.

Manchmal sind solche Überlegungen viel existentieller. Wenn ein Wahnsinniger sich vornimmt ein ganzes Volk auszulöschen und unzählige Helfershelfer findet, dieses Unsägliche durchzuführen. Und wie nach dem 2. Weltkrieg geborene Jüdinnen und Juden allein schon ihre Geburt als Triumph über diesen Unmenschen verstehen.

Und wir mit ihnen darin die fortwährende Erfüllung einer göttlichen Verheißung feiern dürfen.

Im Predigttext für diesen Sonntag hören wir davon: 1. Mose 15, 1-6:

Gott verheißt Abram einen Sohn und gewährt ihm den Bund

15 1 Nach diesen Geschichten begab sich's, dass zu Abram das Wort des HERRN kam in einer Erscheinung: Fürchte dich nicht, Abram! Ich bin dein Schild und dein sehr großer Lohn.

2 Abram sprach aber: Herr HERR, was willst du mir geben? Ich gehe dahin ohne Kinder und mein Knecht Eliëser von Damaskus wird mein Haus besitzen.

3 Und Abram sprach: Mir hast du keine Nachkommen gegeben; und siehe, einer aus meinem Haus wird mein Erbe sein.

4 Und siehe, der HERR sprach zu ihm: Er soll nicht dein Erbe sein, sondern der von deinem Leibe kommen wird, der soll dein Erbe sein.

5 Und er hieß ihn hinausgehen und sprach: Sieh gen Himmel und zähle die Sterne; kannst du sie zählen? Und sprach zu ihm: So zahlreich sollen deine Nachkommen sein!

6 Abram glaubte dem HERRN, und das rechnete er ihm zur Gerechtigkeit.

Ich weiß nicht, ob man die bittere Klage des kleinen Bibeltexes heraushören kann, wenn ich den Text vorlese. Ich wollte, ich könnte so lesen, dass..., aber ich befürchte, ich sollte es besser wiederholen.

Abram klagt Gott seine Kinderlosigkeit.

Abram erlebt mit Gott ein Gespräch und darin wird ihm gesagt, Gott ist Abrams Schutzschild und sehr großer Lohn. Freut sich Abram darüber? Nein.

Mich erinnert es an einen Satz „Warum weint man manchmal erst, wenn man getröstet wird“.

Und was ist der große Kummer Abrams?

Ganz schlicht, dass er keine Nachkommen hat. Dass er auch damit abgeschlossen hat, noch eigene Kinder zeugen zu können; vielleicht zu alt, vielleicht seine Frau schon über die Wechseljahre, vielleicht zu viele erfolglose Jahre und Jahrzehnte.

Es klingt schon bitter, wenn er auf Gottes große Zusage rückfragend antwortet: „Herr, was willst du mir geben?“ Irgendwie spürt man förmlich, wie tief der Schmerz in Abram über die Kinderlosigkeit ist. Der allertiefste Wunsch ist nicht erfüllt, alles andere wirkt nun eher wie Vertröstung, nicht wie Erfüllung.

Abram hat sich damit abgefunden, dass seine Linie enden wird, dass sein Haus-Bediensteter, Eliëser, sein Erbe sein wird. Nicht wirklich das, was Abram als Lebenserfüllung versteht...

Mit Blick auf meine eigene Wendung Anfang 30 kann ich Abram mehr als verstehen.

Aber es geht ja weit über solche individuellen Befindlichkeiten hinaus.

Abram, dessen Name etwas weiter in der Bibel zu Abraham (Vater einer

großen Menge) wird, Gen 17, 5, erfährt eine Verheißung, die ihm eigentlich unglaublich erscheinen muss:

- A) Abram wird einen Erbfolger, ein eigenes Kind, haben und
- B) Die Nachkommen werden so zahllos sein, wie die Sterne am Himmel, also weit über die nächste und übernächste Generation hinausgreifend.

Was für eine Dramaturgie in wenigen Versen!

Unfassbar Großes wird von Gott verheißen.

Fast genauso unfassbar ist die überlieferte Reaktion Abrams: Er glaubte es.

Er stellt all seine Enttäuschung, vielleicht sogar Verbitterung zurück. Und alle logischen Einwände auch.

„Auf dein Wort hin...“ Lukas 5, 5, so klingt es im Evangelium nach Lukas später, als Jesus die Fischer, seine späteren Jünger auffordert, nach erfolgloser Nacht die Netze am hellichten Tag erneut auszuwerfen. Völlig unlogisch am Tag nach einer erfolglosen Nacht etwas fangen zu wollen, und doch...!

Wir kennen die Überlieferung, die Netze waren zum Reißen voll und die Fischer zu Jüngern geworden. Auf dein Wort hin...

Abram glaubte dem Herrn, so einfach erzählt es die Bibel.

Dieses Vertrauen in den erwählenden Gott, ist die richtige Haltung zu diesem Gott. Das wird Gerechtigkeit genannt im Denken und in der Sprache des Alten Testaments.

Vertrauen in Gott und seine Verheißungen, das größer ist als alle Bedenken, Sorgen, Enttäuschungen, sogar logische Schlussfolgerungen.

Ein Vertrauen, das kindlich wirkt, im besten Sinne naiv. (Markus 10, 15)

Eine Grundhaltung zu Gott, die mich immer wieder neu herausfordert.

Wenn ich an die Zukunft der Kirche denke, an die vielen Prognosen der vergangenen Jahre, die Hochrechnungen von 2004/5 für die 2030er

Jahre, die in gewisser Weise Weiterführung dieser Prognosen in der sogenannten Freiburger Studie, die 2019 veröffentlicht wurde, die für 2060 eine deutliche Mitgliederrückentwicklung und entsprechenden Finanzeinbruch der beiden großen Kirchen in Deutschland

prognostiziert. Die Ergebnisse sind besorgniserregend. Die Kirchen

werden kleiner, älter und ärmer. Da kann man ziemlich kleinmütig werden. Lohnt sich der ganze Aufwand überhaupt noch, den wir z. B.

betreiben, um Kirchen und andere wichtige Gemeindegebäude zu erhalten? Um das Gemeindeleben vielfältig und attraktiv zu machen?

Und mit Blick auf die kommenden Presbyteriumswahlen: Wenn bewährte tatkräftige Menschen ausscheiden werden, kann dann die ganze Arbeit

noch erfolgreich bewältigt werden? Werden wir überhaupt ausreichend viele Menschen finden, die dieses verantwortungsvolle Ehrenamt

überhaupt noch bekleiden wollen?

Manchmal könnte man wirklich verzagen.

Gott, warum mutest du uns das alles zu?

Muss das wirklich sein?

Und jede*r könnte weitere größere oder kleinere persönliche Dinge hinzufügen, die uns fragen und sorgen lassen, ob Gott bei uns und für uns da ist.

Im heutigen Predigttext heißt es schlicht:

Abram glaubte das Unglaubliche. Auf das Wort des*der Ewigen hin. Und wie wurde diese Verheißung erfüllt... über Jahrtausende, Nachkommen so zahlreich wie die Sterne am Himmel – zu viele, um sie zählen zu können.

Dietrich Bonhoeffer, ebenfalls ein großer Vater des Glaubens, formulierte ein Glaubenszeugnis „Ich glaube, daß Gott uns in jeder Notlage soviel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen. Aber er gibt sie nicht im voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen.“ (Nach EG 813)

Dass wir uns sorgen, dass sich vielleicht sogar tiefe Sorgenfalten bilden vor lauter Unsicherheiten, die wir bedrohlich wahrnehmen, kann uns nicht erspart bleiben.

Aber wir dürfen und sollen uns immer wieder mit kindlichem Vertrauen Gottes Verheißungen zuwenden. Dass Gott ihrer*seiner Schöpfung Zukunft nicht Untergang sondern Leben zusagt, dass sein*ihr Wort nicht verstummen wird, selbst wenn wir manches Gebäude nicht halten können, dass arbeitsfähige Presbyterien entstehen, auch wenn uns manchmal die Bedenken um den Schlaf bringen wollen, dass Frieden werde zwischen den Völkern und nicht Krieg zum Dauerzustand wird. Manche gegenwärtige Entwicklung kann zu Stress und übergroßer Sorge führen. Aber dagegen stehen das Wort und die Verheißungen Gottes durch Jesus Christus, unserem auferstandenen Herrn und Bruder. Gott will, dass wir uns allein darauf verlassen. Und was uns dann wie ein Wunder vorkommen mag, das ist Teil seines*ihres Reiches inmitten unserer Welt. Das ist Leben, das ist Gegenwart und Zukunft, das sind Nachkommen und neue Generationen im festen Glauben und in Kirchenämtern; wo wir kleinmütig sein mögen, aber: Gott wird es wirken. Lasst uns fest darauf vertrauen, auf sein/auf ihr Wort hin. Und die Netze am helllichten Tag einfach noch einmal auswerfen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus.

Amen

Lied EG 659, 1-3, Ins Wasser fällt ein Stein